

Sonntag, 31. Dezember 2006

## Die Woll-WÄscherei und Kämmerei WW&K

WW&K

Die DÄhrener "Wolle" wurde sie genannt und sie hat viel prägendes im Stadtbild DÄhren hinterlassen. 1867/68 wurde sie, damals noch unter dem Firmennamen â€žGeorg Stelling. GrÄber & Breithauptâ€œ, von Johann Georg Ludwig Stelling als mechanische WollwÄscherei gegrÄndet. 1872 wurde die Firma zur Aktiengesellschaft umgewandelt. Ihr Generaldirektor war fÄr lange Zeit (1872 - 1924) der Wollkaufmann Georg Heintze, der die WollwÄscherei um eine KÄmmerei erweiterte. So entstand dann auch der Name: Woll-WÄscherei und KÄmmerei, WW&K. Aus dem kleinen Unternehmen wurde innerhalb weniger Jahrzehnte eine weltweit bekanntes Werk mit bis zu 2000 BeschÄftigten.

So viele ArbeitskrÄfte waren natÄrlich nicht in DÄhren zu finden, auch das Einzugsgebiet um Hannover herum reichte nicht aus. Daher wurden unter anderem viele Menschen aus der Ärmlichen Gegend rund um das Eichsfeld angeworben, die sich hier oft auch niederlieÄen und ihre Spuren in der Stadtentwicklung hinterlassen haben.

Wohnungen waren ebenso wie ArbeitskrÄfte in nicht mal annÄhernd ausreichender Anzahl vorhanden. Die Wolle sorgte mit einem Wohnungsbauprogramm fÄr eine Linderung dieses Problems. So sind in den Jahren von 1880 bis 1914 die Bebauungen an der WerrastraÄe, WesterstraÄe, EmsstraÄe, AllerstraÄe und RheinstraÄe entstanden. "DÄhrener Jammer" nannte man diesen Bereich, wobei nicht klar ist, ob man dort so Ärmlich wohnte, daÄ man Jammern musste oder ob die Bewohner nur jammerten, wenn sie von hier wieder zurÄck ihn ihre Heimat mussten. Fest steht jedenfalls, daÄ die Siedlung als typische Arbeitersiedlung der Jahrhundertwende unter Denkmalschutz gestellt worden ist. Fest steht weiterhin, daÄ die Lebenssituation vieler Arbeiter der Wolle aufgrund der geringen LÄhne tatsÄchlich eher Ärmlich war.

Die hier gezeigten HÄuser in der WerrastraÄe wurden in den ab 1981 von Privatleuten saniert und wiederhergestellt. Die kleinen ReihenhÄuser, von der Wolle fÄr ihre Mitarbeiter gebaut, waren ursprÄnglich fÄr eine fÄnf-kÄpfige Familie gedacht, welche selbst im ErdgeschoÄ wohnt und im ObergeschoÄ weiteren vier oder fÄnf Arbeiter/-innen eine Wohngelegenheit bot. Der Blick aus meinem Wohnzimmer fÄllt auf diese kleinen, roten ArbeiterhÄuschen und die roten Mauer um ihre kleinen GÄrten, die es in den Anfangsjahren noch gar nicht gegeben hat.

Neben dem Wohnungsbauprogramm sorgte die Wolle noch in vielen anderen Bereichen dafÄr, daÄ es ihren Arbeitern und deren Familien gut ging. So gab es einen Kolonienwaren- und Lebensmittelladen, der seine Waren zum Selbstkostenpreis abgab, eine WerksKÄche mit Kasino, ebenso Badeeinrichtungen fÄr BetriebsangehÄrige und ihre Familien, eine BÄcherei, eine Kinderbetreuung, einen kostenlosen Betriebsarzt und eine eigene Krankenkasse. Auch eine Werksfeuerwehr lieÄ die Wolle (1881) errichten, zustÄndig nicht nur fÄr das FabrikgelÄnde sondern fÄr ganz DÄhren! 1909 wurde fÄr diese der Uhrturm gebaut, der noch heute eines der Wahrzeichen DÄhrens ist. Die ehemaligen Lagerhallen neben ihm wurden, ebenso wie das gegenÄberliegende ehemalige PfÄrtnerhaus, nach dem SchlieÄen der Wolle in Wohnungen und BÄros bzw. Praxen umgebaut und die daran anschlieÄende neue Bebauung im gleichen Stil gehalten.

Im zweiten Weltkrieg wurde die WollwÄscherei und KÄmmerei durch Bombenangriffe stark beschÄdigt, 2/3 der Produktionsmaschinen wurden hierbei zerstÄrt. Aber bereits 1953-55 lief die Produktion wieder in der HÄhe, die sie vor dem Krieg hatte. Auch die VerÄnderungen in der Textilindustrie, das Umstellen der Produktion von Streichgarnprodukten auf Chemiefastern und Synthetik hat das Werk gut Äberstanden. Gewinne erwirtschaftete die WollKÄmmerei bis zum Ende ihrer Firmengeschichte 1972!

Das Ende der Wolle

Es begann mit einer Reihe von nie geklärten Bränden in den Monaten August bis Oktober 1969. Allein am 28.10.1969 wurden Hallen und Vorräte im Werte von über 20 Mio Mark vernichtet. Kurz danach trat ein unbekannter Investor bzw. eine Investorengruppe auf den Plan und kaufte im Frühjahr 1972 75% des Aktienkapitals der Wollwäscherei auf (für 8 Millionen DM). Diese Gruppe setzte den Textilkaufmann Dr. Ulf Cloppenburg an die Spitze der AG, der nur die kurze Zeit (vom 13. April 1972 bis zum 23. November 1972) benutzte, bis er, in einer kurzen Pressemeldung, die Schliessung des Werkes verkündete: „Die Kammerei Döhren AG wird in den nächsten Wochen ihre Produktion in Hannover nach und nach einstellen. Die mit Kunden eingegangenen Kontrakte werden voll erfüllt.“

Was war passiert? Die Wolle war Spekulationsobjekt geworden. Für 55 Millionen DM sind ihre Grundstücke und Gebäude an die "Neue Heimat" verkauft worden, die Produktionsanlagen brachten weitere 10 Millionen in die Taschen der Aktionärsgruppe. Die Wollwäscherei blieb bis zum Konkurs 1979 Aktiengesellschaft und fast das gesamte Werksgelände sind dem Erdboden gleich gemacht worden. Auch das Archiv des Werkes hat Dr. Cloppenburgs Bestrebungen nicht widerstehen können und sind vernichtet worden. Ein wenig Licht in das Dunkel einiger der damaligen Firmenverstrickungen und der Weg des durch den Verkauf der Wolle erwirtschafteten Geldes bringt dieser Artikel von 1974 in der Zeit.

Schade ist es um die Wolle, auch wenn natürlich niemand weiß, wie und ob es diesen Betrieb ohne den "Textilsanierer" Cloppenburg (übrigens Angehöriger der Textilfamilie Cloppenburg, den Meisten wenigstens durch Peek & Cloppenburg bekannt) und die unbekanntes Aktionäre im Hingergrund noch geben würde. Die vielen Bewohner der Leineinsel, die auf dem ehemaligen Fabrikgelände heute ihre Wohnungen und Häuser haben, sind zumindest sicher nicht allzu traurig und auch mir gefallen die Wohnhäuser direkt am südlichen Leinetal natürlich viel besser als Irmende und wahrscheinlich auch nicht sonderlich gut riechende Fabrikgebäude. Und auch wenn vieles nicht zu retten war und manches nicht gerettet wurde, so sind die wenigen Stellen, die an die hundertjährige Geschichte der Wollwäscherei und Kammerei erinnern, ziemlich schön geworden. Das Leinewehr zum Beispiel, 2004 frisch umgebaut, oder das Brückenhaus und natürlich der Uhrturm, das Pförtnerhaus und die daran anschließenden Häuser.

Weitere Links:

Die Wolle bestimmte das Leben in Döhren Uhrturn.de

Quelle der Postkartenansicht der Wolle: 1000 Jahre Döhren, 983-1983, 1. Auflage 1983, Hoffmann und Kaune Verlag, Hannover

Weitere Einträge zur Geschichte Döhrens:

- Geschichtliches - Döhren
- Döhrener Turm
- Die alte Mühle und das Leinewehr

Geschrieben von Nina in Rund um Hannover um 22:02

Es fehlt eigentlich der Hinweis darauf, das die WW&K über eine eigene, etwa 3 km lange Werkseisenbahn verfügte. Dort waren bis zu 2 Dampflokomotiven und 1 Diesellok eingesetzt. Im Verlauf der jetzigen Straße "An der Wollebahn" hatte die WW&K ein großes Kohlelager (etwa in Höhe der Tankstelle), den Kohlebunker. Zwischen Allerstraße und Richartzstraße war außerdem noch ein Rangiergelände, (heutige Neckarstraße) und in Höhe der Emsstraße eine Gleiswaage.

Die Werksbahn fuhr überwiegend aus Australien importierte Rohwolle und Kohle in das Werksgelände. Sie hatte Anschlüsse in Bahnhof Hannover Wülfel an die DB.

Anonym am Jun 19 2007, 18:35

Mein Papa und meine Mama haben ca. 16 Jahre bei der Wollwäscherei Döhren gearbeitet. Weiß jemand ob es eine Firmenrente gibt? oder eine Adresse wo man dieses erfragen könnte?

Vielen Dank im voraus

Rosanna Amanzi

Anonym am Aug 25 2008, 13:09

Auch gab es die Fettfabrik, die am Ende des Geländes in Richtung Hemmingen lag. Dort arbeitete mein Opa. Es wurde dort aus der Wolle, das Wollfett entzogen, Opa hatte von diesem Fett immer etwas zu Hause. Wenn ich mal wieder ein aufgeschlagenes Knie hatte, hat dieses Wollfett ein Wunder vollbracht. Es war aber auch eine dunkle Seite, denn aus dem Wollfett wurde in Döhren auch Alkohol für die sogenannte Vergeltungswaffe V2 hergestellt. Ich sehe die großen Kesselwagen der Reichsbahn noch vor mir. Bei Kriegsende stand dort noch ein voller

Kesselwagen mit diesem hochprozentigen Alkohol. Da sich aber schon einige Arbeiter, darunter auch mein Opa, mit dem abfüllen begannen, wurde trotz der Stunde Null, von Zollbeamten der Alkohol mit Benzin gemischt. Somit war dieser nicht mehr genießbar. Doch mein Opa war schlauer, er wusste das es nur etwa 40 Liter Benzin waren, und doch gegen die vielen Tausend Liter nicht zum verderben bringen konnte.

Er füllte weiter ab, nahm Kanister für Kanister mit nach Hause, er wohnte ja nicht weit. Es kam die Zeit wo dieser Sprit echt wertvoll wurde, denn Opa fand einen Weg, das Benzin vom Alkohol zu trennen. Er hat diese Mischung in eine große Bratpfanne gegossen und angezündet, erst brannte es rot und stank, dann loderten langsam blaue Flämmchen. Opa sagte : Jetzt ist es gut, der wird noch mit Zuckeroleur gefärbt.

Als Kind habe ich das alles mitbekommen, und gebe dieses Geheimnis hiermit weiter an die Döhrener.

Anonym am Nov 17 2009, 10:26